



## Im Tunnel

*Mal wieder eine kleine Parabel, die ich hier schrittweise reinsetzen werde. Diesmal kriegt ihr sie auch ganz (nicht wie meine andere, mittlerweile gelöschte, "Der Riese"), versprochen. ;)*

Ich stand in einem Tunnel mit weißen Wänden aus Stein, eine schwach leuchtende Neonröhre hing leise summend an der Decke. Der Tunnel schien in beiden Richtungen vollkommen identisch zu sein, die immer gleichen, weißen Wände, nirgends eine Tür oder ein anderes Licht als das der Neonröhre. Ich schätzte grob, dass ich in beide Richtungen etwa einen Kilometer weit sehen konnte, ehe mein Blickfeld aufgrund der leichten Krümmung endete.

Ich versuchte, ganz still zu sein, um zu horchen, eine dünne, verirrte Schallwelle aus einer Welt außerhalb des Tunnels zu erhaschen. Ich hielt meinen Atem an, bewegte mich nicht, doch alles, was ich hörte, war das Summen der Neonröhre über mir. Ich beschloss also, blind in eine der beiden Richtungen zu laufen; sollte sich der Weg sich als Sackgasse erweisen, könnte ich immer noch umkehren, dachte ich.

Nach einiger Zeit, schwer zu sagen, wie lange, ich hatte das Zeitgefühl verloren, entschied ich mich schließlich für eine Richtung und begann, zu laufen.

Ich lief und lief, in der ständigen Erwartung, dass sich hinter der Biegung, an der mein Blickfeld endete, der Ausgang befände. Irgendwann wurde ich schwächer, ich ging nur noch. Plötzlich hörte ich Schritte, die sich mir rasch näherten und kurz darauf sah ich auch den Menschen, der auf mich zu lief.

„Komm, der Ausgang ist in die andere Richtung!“, sagte er aufgeregt.

- „Ich komme von der anderen Richtung, ich bin schon ziemlich weit gelaufen und habe keinen Ausgang gesehen. Bist du dir sicher?“, fragte ich.

Er blieb dicht vor mir stehen. Ich sah, dass er stark schwitzte, seine Augen wirkten glasig.

„Ja, ich bin mir ganz sicher. Ich bin auch erst in die andere Richtung gelaufen, aber da war nichts, irgendwann bin ich dann umgekehrt, er muss irgendwo dort hinten sein!“

- „Aber wie kannst du denn wissen, dass du weit genug in die eine Richtung gelaufen bist?“

„Hör zu, ich weiß es einfach!“, schrie er und fasste mich am Arm. „Du musst mit mir kommen!“

- „Nein, ich... ich...“, stammelte ich und versuchte, mich aus seinem Griff zu lösen. „Ich werde weiter in die Richtung gehen, tut mir leid.“

„Dort hinten ist der Ausgang!“, brüllte er wütend, sodass ich zurückwich. „Ich weiß es, es ist so, es muss so sein!“

Ich drängelte mich an ihm vorbei und fing wieder an, zu laufen. Zum Glück folgte er mir nicht. Die Worte, die er mir zornig hinterher schleuderte, hallten im Tunnel wider und blieben unverständlich. Ich lief an den immer gleichen Wänden entlang, unter der immer gleichen Neonröhre. Ich bekam Kopfschmerzen von ihrem Dröhnen.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!